

# Herforder Zeitung

**Bezugspreis**  
für die laufende Woche  
50 Goldpfennig  
Die Zeitung erscheint täglich, außer  
Son- und Feiertag, militärs.

**für Stadt**

Druck und Verlag Fr. Kuhle  
Geschäftsstelle: Herford,  
Rennstraße 29/31



**und Land**

Druckerei Nr. 53  
Postfach Nr. 5796  
Scheidt-Hamm

**Anzeigenpreis:**  
Preis für die 1. Spalte 100  
Metzgerlei oder deren Raum für  
10 Goldpfennig;  
Reklamen  
50 Goldpfennig

**Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford**

**Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford**

**Nr. 3**

**Herford, Freitag, den 4. Januar 1924**

**42. Jahrgang**

## Schamlosigkeit Frankreichs in der Pfalz.

Die separatistische Tyrannei, die Frankreich zuerst im Rheinland errichtete und jetzt in der Pfalz fortführt, ist wahrscheinlich das schamloseste Kapitel in der gesamten Geschichte des Verhältnisses Frankreichs gegenüber Deutschland nach dem Kriege. So sagte dieser Tage der „Manchester Guardian“. In der Tat: tiefer kann Frankreich nicht sinken. Im Namen von Recht und Gerechtigkeit hat es die Völker der Welt zusammengerufen, damit sie für das Frankreich der „großen Traditionen“ den Krieg gewannen. Fünf Jahre nach dem Krieg treibt es in der Pfalz dieses grausame und schamlose Spiel.

Der Oberdelegierte der Pfalz, de Meß, ist ein ehrgeiziger Mensch. Seitdem die Bevölkerung von Speyer 1919 der „freien Pfalz-Regierung“ des Herrn Haas aus Landau ein klägliches Ende bereitet hat, hat er nicht aufgehört, im geheimen zu intrigieren. Er empfing einzelne Vertreter mehrerer Parteien, die übrigens im Einverständnis mit der Pfalz-Regierung seine Gräueltaten entgegennahmten, bekundete seine Abneigung gegen die Bewegung des Herrn Dörner, ließ durchblicken, daß ihm eine eigene Aktion pfälzischer Autonomisten viel lieber sei, drohte aber damals schon mit der Auslieferung der Pfalz an die Separatisten, wenn seine Sonderpläne mißlingen. Diese Besuche fanden im Jahre 1921 statt. Schon damals, lange vor dem Ruhrkampf, enthielt also der Mann, der offiziell nichts als der Beauftragte der Rheinlandkommission ist, offen die französischen imperialistischen Pläne in der Pfalz und die machiavellistische Taktik, die er zu ihrer Verwirklichung anzuwenden entschlossen war. Der Ruhrkampf gab ihm die Möglichkeit, die von einem geborenen Pfälzer geleitete Kreisregierung gänzlich auszuweisen und überdies 5397 treudeutsch gekannte Pfälzer (daneben noch 693 Nichtpfälzer) aus der Pfalz zu vertreiben. In den Zeiten des großen Zusammenbruchs der deutschen Währung, als die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders in besetzten Gebieten unerträglich wurden, als der bayerische Verrat am Reich (Kosch-Maffee, Drohungen mit dem Abfall) mit der Separatistenaktion im Rheinland zusammenfiel, gelang es ihm, einen der Besucher von 1921, den sozialistischen Lehrer und Ministerpräsidenten a. D. Hoffmann, zu bewegen, im Kreistag den bekannten Antrag auf Errichtung einer Pfalzrepublik im Rahmen des Reiches zu stellen. So schaffte man dieses Vorgehen zu dieser Stunde zu verteidigen mußte, so ist doch Hoffmanns Verteidigung insoweit zu glauben, als er sich darauf beruft, daß er ein Separatistenregime verhindern wollte. Die alte Drohung des Delegierten hatte Eindruck auf ihn gemacht.

Als Hoffmann seinen Antrag selbst zurückzog, als der aus freien Wahlen hervorgegangene Kreistag daraufhin einstimmig den Antrag des Generals de Meß, einen autonomen Pfalzstaat zu bilden, abgelehnt hatte, wurde die Drohung von 1921 verwirklicht und die separatistische Meute auf die Pfalz losgelassen. Es handelt sich also um eine unmittelbare Antwort mit fremden Gewaltmitteln auf einen freien Beschluß des einheimischen Parlaments — ein unehrenhaftes Vorgehen. Nach dem Sonderbericht des Pariser nationalistischen Blattes „Echo national“ sind die separatistischen Truppen zum großen Teil keine Pfälzer. Es handelt sich danach „um entschlossene Burken, denen man besser nicht in irgendeiner Ecke des Waldes begegnet“. Sie seien sonderbar ausgerüstet, im Vergleich mit ihnen seien die französischen Samsulottes sicher wie die Prinzen ausgestattet gewesen. Der Berichterstatter der „Times“ nennt sie die „verkommene und wüßteste Bande von Raufbolden, denen man überhaupt begegnen könne“. Poincaré dagegen bezeichnete diese Menschen in der französischen Kammer als „harmlose Demonstranten“. Die aktive Unterstützung der Horden durch die Franzosen ist eklatant. In Ludwigshafen z. B. verbot der Kommandant der deutschen Polizei die Verteidigung gegen die Horden, da sie unter seinem Kommando stünde, und er bedrohte die Beamten, die streiken wollten, mit Gefängnis. Die Gendarmen mußten auf seinen Befehl das Bezirksamtsgelände verlassen, die Polizeileiter wurden zu einer Besprechung befohlen, die Mannschaften von den Franzosen entwaffnet; darauf konnten die „Separatisten“ ihre Herrschaft etablieren. Als die Bevölkerung die Separatisten am 17. Dezember wieder aus dem Ludwigshafener Bezirksamt vertreiben wollte, säuberten die französischen Truppen mit gefälltem Gewehr die Straßen. In Kirchheimbolanden wurden die deutschen Gendarmeriebeamten zum französischen Bezirksdelegierten befohlen und von diesem in seinem Amtszimmer dem dort anwesenden Separatistenführer übergeben, der sie entwaffnen und verhaften ließ. In Kaiserslautern verbot der Delegierte Refur ausdrücklich das Erscheinen der deutschen Polizei gegen die Separatisten, die Polizei wurde dem französischen Kom-

## Das Neueste vom Tage

Der Reichsverkehrsminister wird in kürzester Zeit den Reichseisenbahnrat einberufen, um ihn über etwaige Ermäßigungen der Gütertariife gutachtlich zu hören.

Reichsbankpräsident Schacht soll mit seinem Besuch in London sehr zufrieden sein, da die Aussicht besteht, daß englisches Kapital flüssig gemacht wird für die geplante deutsche Goldnotenanbahn.

Die Deutsche demokratische Partei hat auf Sonntag, den 27. Januar, den Parteiausschuß nach Berlin einberufen.

Der Hamburger Erste Bürgermeister Dr. Dieckhoff ist im Alter von 67 Jahren plötzlich am Herzschlag gestorben. Zu dem Tode dieses hervorragenden und allgemein geschätzten führenden Politikers haben der Reichspräsident und der preussische Ministerpräsident dem Senat ihr Beileid ausgesprochen.

Die evangelischen Kirchenführer von Rheinland und Westfalen erlassen einen Aufruf, in dem sie um Unterstützung Notleidender bitten.

Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtags hat gegen fünf sozialdemokratische Stimmen beschlossen, dem Plenum die Auflösung des Landtags zu empfehlen.

Das Münchener Volksgericht hat einen Termin für die Verhandlung gegen den Hochverräter Götter noch nicht festgesetzt, da bisher noch keine Anklage eingereicht ist.

Im Hamburger Hafen sind im Jahre 1923 angekommen 17 324 Seefische (gegen 14 141 im Vorjahre) und abgegangen 17 213 (gegen 14 134 im Vorjahre).

Die französische Antwort auf die deutsche Denkschrift ist von Poincaré genehmigt. Es besteht fast keine Aussicht auf Berücksichtigung der deutschen Vorschläge.

mando unterstellt. Sie räumte das Rathaus, nachdem ihr der Delegierte die Entwaffnung der Separatisten innerhalb zwei Stunden ausdrücklich zugesagt hatte. Diese Zusage wurde trotz wiederholter Vorstellungen nicht gehalten. Der Gipfel des Skandals war aber, daß die Franzosen die Bürger, die im Abwehrkampf gegen die Separatisten standen, verhafteten und zu Gefängnisstrafen verurteilten (in Kaiserslautern 63, in Landau 9, in Pirmasens 8 Personen) — wegen des Tragens von Waffen, das sie den Separatisten gestatten. Auch Einwohner von Markgröningen wurden von den Franzosen verurteilt, weil sie einen Selbstschutz gegen die Separatisten gebildet hatten. Nachdem der Delegierte von Germersheim schon vor einiger Zeit den Bürgermeistern, die sich sträubten, eine Lokalitätserklärung für die Separatisten abzugeben, die Entziehung aller Pässe angedroht hatte, ging de Meß letzter Tage so weit, das der Rheinlandkommission zustehende Recht der Patenausstellung ab 10. Januar völlig den Separatisten zu übergeben und ihnen so eine ungeheure Macht auszuliefern. Besuchern gegenüber sagte er, er sei entschlossen, die Pfalz solange der Straße auszuliefern, bis endlich das Bürgergremium müde gemacht und bereit sei, auf seine Pläne einzugehen.

An der Spitze der „Pfalzregierung“ steht der Landwirt Heinz aus Orbis, der ebenfalls seit 1921 von de Meß beauftragt wurde, und den seine „Freie Bauernschaft“, eine radikale Bauerngewerkschaft, desavouierte. Ein etwas fähigerer Kopf ist der Wirtschaftsminister Wey, ein Neureicher und früherer Unabhänger. Der Finanzminister Noval sah 10 Jahre im Zuchthaus, der „Kriegsminister“ May hat einen Mord auf dem Gewissen. Der frühere Bordellwirt Mollet und der Rennfahrer Meyer vervollständigen dieses Unheil. Es hat die Verwaltung vollständig in Unordnung gebracht, legt aber nun die Hand auf die Finanzämter. Die Städte haben die Anerkennung des Ministeriums abgelehnt — die Stadträte haben einen Mut gezeigt, den ihnen ganz Deutschland danken wird. Einige Landbürgermeister haben sich nur mit vorgehaltenem Revolver Lokalitätserklärungen erpressen lassen.

Zwei Monate lang lastet nun der ungeheure Druck auf der unglücklichen Pfalz. Sie weicht sich verzweifelt; weiß sie doch — abgesehen von allen nationalen Vandalen —, daß ihr Weinbau, ihr Tabakbau, ihre Tabakindustrie und ihre Schuhproduktion, also der größte Teil ihrer Wirtschaft, bei einer Losreißung von Deutschland zerfallen würden. Es ist begreiflich, daß einige schwache Elemente müde geworden sind — insgesamt ist das Verhalten der Pfälzer ein Heldengedicht. Gerichtet aber steht vor aller Welt (wie auch die angeführten englischen Pressestimmen zeigen) der französische Imperialismus, der mit

solchen der Menschheit unwürdigen Kampfmitteln das Ziel zu erreichen versucht, das ihm der Friedensvertrag versagte: die Verflavung deutscher Stämme an seinen Grenzen.

wtb. Paris, 3. Jan. Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf verlautet offiziell, daß der Generalstab der Befehlungsarmee in der ersten Januarhälfte von Düsseldorf nach Mainz zurückverlegt werde, dagegen werde General Degoutte seine Kommandostelle in Düsseldorf beibehalten. Die verschiedenen Zivilbureaus in Düsseldorf werden ungruppiert und dort bleiben.

wtb. Essen, 3. Jan. Die Mitteilung, daß die interalliierte Rheinlandkommission den Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet freigegeben hat, trifft nur für das altbesetzte Gebiet zu. Für das neubefetzte Gebiet bleiben also noch die Verkehrsbeschränkungen bestehen. Es ist aber damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit auch für das neubefetzte Gebiet die gleichen Verkehrsvereinfachungen eintreten.

## Die Berliner Arbeiter.

Die Sehnsucht nach Ruhe und Arbeit.

Das Berliner sozialistische Zentralorgan teilt das Ergebnis einer Umfrage über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Berliner Betrieben mit. Danach grenzt die Stimmung weiter Kreise der Arbeiterschaft „an Verzweiflung“. Die „Müdigkeit und Interesselosigkeit“ komme dem Verfall entgegen, die sogenannte „elbe Bewegung“ greife zu, und im selben Sinn würde die verheerende und verwirrende Tätigkeit der Kommunisten. So schreibt einer der Gewährsleute des „Vorwärts“:

„Der Niedergang der Macht der Arbeiter hat mit dem Moment eingesetzt, wo die geistig Minderwertigen anfangen, die ehrlichen Kämpfer in den eigenen Reihen in den Dreck zu ziehen, weil sie nur dadurch die Aufmerksamkeit der Masse auf sich zu lenken vermöchten... Während es in manchem Betrieb noch eine gewisse Freude macht, sich politisch zu betätigen, verursacht ein solches Beginnen in anderen Betrieben direkt physischen Schmerz. Man hört nichts von Prinzipien und Zielen, nur Namen schwirren einem entgegen, Namen von Personen, die „Kumpen“, „Verräter“, „Verbrecher“, „Schlafmützen“ und was nicht sonst alles sein sollen... In diesem Treiben liegt System: Früher hat das der Reichsflügelverband gemacht, jetzt tut das ein Teil der Arbeiter selber...“

Vielmehr kommt auch eine kritische Stellung gegenüber der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften zum Ausdruck. Innerhalb glaubt das sozialdemokratische Organ die Schlussfolgerung ziehen zu können, daß trotz der Notlage und der Niedergedrücktheit der breiten Schichten der Arbeiterkraft für die Sozialdemokratie keine Veranlassung bestehe, ihre Aussichten pessimistisch zu beurteilen. Sie verfolge über einen „festen Stamm zuverlässiger Genossen in den Werksstätten und Büros“, die allen politischen und wirtschaftlichen Unbilden gegenüber ihren Mann stehen.

Berlin, 3. Jan. Dem „Vorwärts“ zufolge sind fast sämtliche dem Verein Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Betriebe stillgelegt. Es handelt sich um etwa 100 Betriebe mit 130—140 000 Arbeitern. Die Bewegung hat nun fast alle großen Werke, so AGO, Bergmann, Schwarzkopf, Vorfisch, Knorr-Bremse, Orenstein u. Koppel, Osram usw. erfasst. An einzelnen Stellen, so bei Knorr-Bremse und bei der Aga in Nichtenberg ist es zu Ausschreitungen radikaler Elemente gekommen. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

wtb. Köln, 3. Jan. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Düsseldorf meldet, hat die Leitung der Mannesmann-Röhrenwerke Abteilung Walzwerk Rath auf den Beschluß der freigewerkschaftlichen Metallarbeiter hin, nur acht Stunden zu arbeiten und dann die Arbeitsstätten zu verlassen, heute bekanntgegeben, daß unter diesen Umständen die Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes sowie eine wirtschaftliche Arbeit unmöglich gemacht werde, und daß sich die Leitung des Werkes daher gezwungen sehe, den Betrieb vom 3. Januar vollständig zu schließen und die gesamte Belegschaft fristlos zu entlassen. Auch die Vertreter des christlichen und des Hirsch-Dunckerschen Metallarbeiterverbandes haben erklärt, daß sie sich dem Kampf der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter anschließen würden.

## Das amerikanische Liebeswerk.

wtb. Berlin, 3. Januar. Das Komitee des Generals Allen in Amerika hat bereits in den letzten Wochen in groß angelegter Propaganda für die Sammlung von Geldern zur Bänderung der

deutschen Kindernot reichen Erfolg gehabt. In diesen Tagen ist der Vertreter der Quäler, H. T. Brown, in Berlin eingetroffen. Er überbringt bereits die ersten Nahrungsmittel. Die erste Sammlung hat ungefähr 3100 Tonnen Mehl, Mais, Fett, Kakao, Zucker, sowie 35 Kisten Milch zu je 48 Büchsen erbracht. Die Wagen sind zum Teil auf dem Wege, zum Teil lagern sie bereits in Hamburg. Das Komitee des Generals Allen hat die Quäler als Treuhänder für das gesammelte Geld bestimmt. Es sollen bei der ersten Sammlung 10 Millionen Dollar zusammengebracht werden, und man hofft, in der nächsten Zeit aus der Sammlung die Zahl der zu speisenden Kinder in Deutschland von 500 000 auf eine Million erhöhen zu können.

## Deutschnationales Geständnis

„Keiner könnte es besser machen.“

In Jauer sprach jüngst in einer Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins der Reichslandbundesvorsitzende H. Hüller. Hüller ermahnte die Landwirte zur praktischen Mitarbeit, damit einem klüchtigen Manne, der kommen werde und müsse, um uns aus dem Sumpf zu führen, der Weg bereitet werde. Als deutschnationalem Manne gefalle ihm nicht alles, was die Regierung tue, aber, so führte er, nach dem Bericht des „Boten aus dem Riesengebirge“, aus: „Wer sich nicht hinter die Regierung stellt, ist ein Zerföhler! Haut sie hinaus, die da sagen, daß, wenn der oder jener an die Spitze käme, wir weniger Steuern zu zahlen bräuchten. Keiner könnte es besser machen. Die meisten stellten sich ihre Organisation vor als Steuerhinterziehungsmaschine. Man muß alles tun, um den Staat aufrecht zu erhalten.“

Die Aufforderung zur Mitarbeit auf dem Boden der bestehenden Verhältnisse entspricht einer selbstverständlichen Pflicht jedes Staatsbürgers. Daß selbstverständliche Ausführungen, wie die Hüller's, besonders registriert werden müssen, zeigt, wie weit die deutschnationale Demagogie von der Einsicht abgewichen ist, die einer staatsstreuen Opposition gezogen ist.

## Herford und Minden-Ravensberg

Kommt dir ein Schmerz, so halte still  
Und frage, was er von dir will.  
Die ewige Liebe schickt dir keinen,  
Bloß darum, daß du mögest weinen.

Geibel.

4 Januar.

## Herford in Westfalen voran!

Eine Sonderklasse für Schwachbegabte im Alter von  
6-7 Jahren.

Eine dankenswerte und vom humanitären Standpunkte aus warm zu begrüßende Einrichtung hat unsere Schuldeputation in ihrer letzten Sitzung beschlossen. Bei der Untersuchung unserer Abschlägen durch den Schularzt gelegentlich ihrer Anmeldung zur Schule findet sich immer eine Anzahl von Kindern, die den Anforderungen der Normal-schule körperlich und geistig noch nicht gewachsen erscheinen und daher zurückgestellt werden müssen. Sind sie nur körperlich zurückgeblieben, so verlieren sie mindestens ein Jahr; sind sie auch geistig schwach, so daß sie in der Hilfsschule am besten aufgehoben sind, dann ist der Zeitverlust noch größer, 2-3 Jahre. Diesen Kindern soll durch die Einrichtung einer Sonderklasse nachgeholfen werden.

Unsere Jugendleiterin, Fräulein Buchnermeyer, gebührt der Verdienst, auf die Möglichkeit einer Abhilfe hingewiesen zu haben. In einigen größeren Städten, z. B. Erfurt und Charlottenburg, hat man günstige Erfahrungen mit der Einrichtung solcher Klassen gemacht; in Westfalen wird Herford als erste Gemeinde den Anfang machen.

Die Einrichtung denkt man sich in folgender Weise: Der Schularzt bestimmt die für die Klasse in Frage kommenden Kinder; der Klassenlehrer des ersten Jahrgangs das eine oder andere geistig ungewöhnlich zurückgebliebene Kind im Laufe des ersten Vierteljahres noch in die Klasse hineinschicken. Die Kinderzahl schätzt man auf etwa 20. Als Lokal kommt nur der Kindergarten beim Lyzeum in Frage, als Lehrerin wahrscheinlich Frl. Buchnermeyer, die

natürlich dann nachmittags durch eine Hilfskraft entlastet werden würde.

Die geistige Förderung der Kinder geschieht nach Frobel's Grundfäden einer entwickelnden Erziehung. Unter Berücksichtigung der Eigenart und des Interessentums dieser Altersstufe sollen die Kinder durch intensives Erleben, Anschauen und Gestalten, durch Gartenarbeit, Tierpflege und häusliche Beschäftigungen Eindruck sammeln und verarbeiten, ihre Begriffe klären und sich ausdrücken lernen. Die Teilnahme an diesem Sonderkursus, der für die betreffenden Kinder im allgemeinen verpflichtend sein soll, wird ihnen als Schulpflicht angerechnet, so daß sie außer diesem die Schule nur noch sieben Jahre zu besuchen haben. Die mit der Einrichtung verbundenen Kosten werden von der Stadt getragen.

Man darf wohl annehmen, daß die Eltern der betreffenden Kinder vorurteilsfrei genug sind, um den Segen dieser Sonderklasse für ihre Kleinen anzuerkennen.

Es darf als sicher angenommen werden, daß sowohl der Magistrat, als auch die Stadtverordneten dieser Einrichtung ihre Zustimmung gern erteilen werden. Für die Erziehung unserer Jugend, auch der zurückgebliebenen Kinder, muß heute die Gemeinde alle irgendwie erträglichen Lasten auf sich nehmen. Das ist Kulturpflege im edelsten Sinne, für welche sich die Herforder Zeitung stets eingesetzt hat.

## Arbeitsmarkt.

Unverändert.

Die Lage des Arbeitsmarkts in Westfalen und Lippe blieb in der Berichtswoche unter der Einwirkung der Feiertage im wesentlichen unverändert. Die ohnehin infolge der vielfachen Betriebseinschränkungen und Stilllegungen in allen Industrie- und Gewerbebezügen stark eingeschränkte Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsweise hat weiter nachgelassen. Auch das eingetretene Froßwetter und starker Schneefall sind hierbei nicht ohne Einfluß geblieben. Fast überall sind Bau- und sonstige Außenarbeiten zum Stillstand gekommen. In der Landwirtschaft konnten entsprechend der Jahreszeit die wenigen zur Anmeldung gekommenen offenen Stellen leicht besetzt werden. Das Lebensangebot an männlichen und weiblichen gelernten Arbeitskräften war weiter groß, weshalb auch die vielfach versuchte Ueberführung von Arbeitslosen anderer Berufe in die Landwirtschaft zurzeit wenig aussichtsvoll erscheint.

g. Der Obst- und Gartenbauverein ladet für die Hauptversammlung diesmal zum Vereinshaus ein. Auf Tagesordnung steht außer dem Geschäftlichen ein sehr zeitgemäßer Vortrag über Wärmewirtschaft und Heizkostenersparnis des Herrn Hüttmann von der Universität in Marburg. Die Mitglieder, vor allem ihre Hausfrauen, können durch diesen Vortrag für ihre Hauswirtschaft viel Vorteil haben. Auch aus volkswirtschaftlichen Gründen kann der Besuch warm empfohlen werden. Der Saal ist geheizt.

— Ueberflüssige Briefumschläge. Die Behörden kehren in der heutigen Not zur alten Einfachheit zurück. So hat der Reichsverkehrsminister sein Reichsangelegenheiten, im Verkehr nach außen hin die Umschläge dadurch zu sparen, daß wieder wie früher die Außenanschrift auf die leere Rückseite des Briefes oder des Bogens gesetzt werde. Als Verschluss genügt eine Siegelmarke. Auch diese könnten sich die Dienststellen selbst in einfachster Weise durch Abdruck des Dienststempels auf Papierfäden herstellen. Bei Versand durch die Post müßten aber deren Bestimmungen über die Weiterverwendung gebrauchter Umschläge aufmerksam verfolgt werden. Im inneren Verkehr sind überall bei häufigem Schriftwechsel Mappen zu verwenden. Wo dieses nicht möglich ist, sind Briefumschläge mit mehreren Aufschreibefeldern zu verwenden. Nur mit einer Siegelmarke verschlossen können sie mehrmals benutzt werden. Man soll auch gebrauchte Briefumschläge wenden, oder einfache Streifenbänder gebrauchen.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Durch die für Sonntag vorgesehene Wiedergabe der hochaktuellen Zeitfatale „Der Snot“ oder „Der Ged“ soll die Bekanntschaft mit dem vielbesprochenen und vielumstrittenen Dramatiker Carl Sternheim vermittelt werden.

der gegenwärtig auf dem Gebiete der Gesellschaftsatire als der erfolgreichste Bühnenautor gilt. „Der Ged“ — die Witzblattfigur vor dem Kriege —, nachverwand mit dem Schieber, Krieger- und Revolutionschwindler, ist Emporkömmling, halb Prolet, halb Hochstapler. Die Menschen dieser ausgezeigten Komödie sind echt und lebenswahr. Man kann Sternheims Stück sehr unliebenswürdig und grausam finden, ohne sich ihm entziehen zu können. Es wimmelt heute im deutschen Leben von solchen „Snots“, die unter einer überfüllten, mit Zirkulation und Geistesfreiheit verputzten Fassade ihres Wesens ein leeres Herz verbergen, die über Leichen schreiten. Das macht die Aktualität dieses Stückes aus und erklärt seinen beispiellosen Erfolg anlässlich der zahlreichen Wiedergaben an allen großen Bühnen Deutschlands. — Die für Sonntag vorgesehene Aufführung ist von Oberregisseur Hans Abrell inszeniert. Auf die heutige Aufführung von Vorjahren beliebter volkstümlicher Oper „Der Waffenschmied“ sei nochmals hingewiesen.

Motho. Die Weier führt seit einigen Tagen bei ziemlich hohem Wasserstande starkes Treiben. Da die Teiche zugestoren sind, bevölkert sich die Weier mit zahlreichen Enten und Wasservögeln. Man zählt Entenschwärme von 60 bis 80 Stück. Auch aus dem hohen Norden treffen mit der zunehmenden Kälte seltene Gänse, insbesondere wilde Gänse, die sich an den Weierseifen allerdings nur zu kurzer Rast niederlassen und dann weiter westwärts ziehen.

Bielefeld. Auf der Landstraße von Derlinghausen und Ubbelohde blieb in der vorübergehenden Nacht das Bielefelder Krankenauto im Schnee stecken. Die zur Hilfeleistung herbeigeeilte Autospritze erreichte unterwegs auf der verschneiten Landstraße das gleiche Schicksal. Nur mit Mühe gelang es, die beiden Gefährte wieder flott zu machen.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt

Braunschweig. Die Landjäger in Verdelde in Braunschweig hat vier Verbrecher festgenommen, die in den letzten Monaten die Güterwagen fahrender Güterzüge auf der Strecke Verdelde-Braunschweig schwer beraubt haben. Sie sprangen nachts hinter der Station Verdelde auf den Zug auf und hielten Musterung unter dem Frachtgut der Güterwagen. Das ihnen Passende warfen sie aus dem Zuge und sprangen dann wieder ab. Bei Hausdurchsuchungen ist ein großer Teil Diebstahlsgegenstände worden. U. a. haben sie etwa 2000 Geckel — Schafel, Stumps —, sowie einige Zentner Tabak, Buchbinderwaren, Handtaschen, Bekleidungsstücke geraubt.

Kiel. Vor einigen Tagen drangen vier bewaffnete Personen in die Wohnung des Landwirts Dider. Seemann zu Grünaustraße ein. Er war mit dem Kostgänger Wilt. Hester allein im Hause. Mit vorgehaltenem Revolver zwangen sie Seemann und Hester, sich auf einen Stuhl zu setzen, und banden beide mit einem Strick zusammen. Zwei von den Personen durchsuchten alsdann das Haus und nahmen etwa 30 Melkweise, Schuhe und Wäsche sowie drei Millionen Mark an sich und entfernten sich. Nachdem die Ueberfallenen sich selbst befreit hatten, liefen sie zu den Nachbarn und nahmen die Verfolgung auf. Die zuständigen Sicherheitsbeamten und Nachbarbehörden wurden telephonisch verständigt. Die Ermittlungen sind bisher leider ergebnislos geblieben.

Köln. Die leidige Unfälle des sogenannten Schneewaschens und des Untertauchens in den Schnee hat in Weiler bei Holfhofen zwei Opfer gefordert. Dort holten junge Bauernburschen Mädchen, die von einer Weihnachtsfeier kamen, ab und wollten sie unterwegs mit Schnee einreiben und einpacken. Das Ende davon war, daß eines der Mädchen tot liegen blieb und ein anderes unter dem Schnee erstickte. Die Kölner Polizei hat die Täter festgenommen und sie dem Gericht zugeführt.

Duisburg. Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr stieß ein auf dem hiesigen Bahnhof, Bahnsteig 1, Gleis 2, einsehender aus Dortmund kommender Personenzug auf einen dort haltenden Leerzug auf. Ein Personenzug des Leerzuges wurde total zerschmettert. Einige andere Wagen sind entgleist. Ein am Ende des Leerzuges stehender Wagen hatte fünf Pferde geladen, von denen eines so schwer verletzt wurde, daß es abgeschlachtet werden mußte. Drei Personen wurden als verletzt gemeldet und dem Krankenhaus zugeführt.

Wanne. Unter den polnischen Bergarbeitern macht sich eine Rückwanderungsbewegung bemerkbar. Die Zahl der Polen im hiesigen Bezirk hat sich schon seit zwei Jahren fortgesetzt verringert. Die zuerst Abgewanderten waren allerdings mangelsheim enttäuscht und warteten in Briesen die noch in Westfalen anstehenden Polen, nachzukommen. Als aber das Polenzentrum Wanne-Herke-Necklinghausen-Gelsenkirchen besetzt wurde, nötigte man die Polen, die sich für Frankreich hatten anwerben lassen, nun auch nach dem Land ihrer Schmach hinzuziehen. Die Einwohnerzahl des Amtes Wanne, der Städte Necklinghausen und Herke hat sich durch den Polenwegzug verringert, nur zum Vorteil der Gemeinden, in denen nun das Polentum nicht mehr tonangebend ist. Wie groß der Polenwegzug ist, erhellt sich daraus, daß das in Bochum seit den 90er

## Der letzte Rausch des kleinen Emil Schenermann.

16. Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.  
Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

„Was wollen Sie?“ fragte ich verdrossen.  
„Geld“, sagte sie kurz.  
„Wieso Geld? Jetzt bin ich krank. Wenn ich Ihnen etwas schulde, werde ich es in nächster Zeit bezahlen. Ich habe als Gesunder immer für Sie gesorgt. Lassen Sie mich zunächst also gesund werden.“  
„Wenn Sie kein Geld haben, müssen Sie ausziehen“, antwortete sie befehlend. Dabei wackelte ihr spitzer Kopf beständig hin und her, ihre dünnen Finger krümmten sich, wie im Verlangen, Goldstücke zählen zu können. Ich weiß nicht, warum mich eine solche Wut erfaßte, aber ich hätte sie am liebsten geschlagen. Trotzdem beherrschte ich mich der Klugheit halber und sprach, so sanft ich konnte:  
„Sie werden alles bekommen. Alles reichlich. Aber Ihre Menschlichkeit muß Ihnen sagen, daß ich im Augenblick ganz hilflos bin.“  
Darauf ging sie hinaus, um nach einer Stunde wieder

Menschenliebe geblieben, so aber krallte mich ein unbewinglicher Haß. Ich begriff nicht, wie man angesichts des nahenden Todes eines Menschen, eines Nächsten, an Geld denken und kein einziges Wort des Mitleids finden konnte. So sehen die Gemüther Gottes aus, dachte ich, wie diese dünne, graue, erbarmungslose Spinne. Als der Arzt fort war, hörte ich sie in meiner Stube rumoren. Sie machte anscheinend Licht und suchte in meinen spärlichen Sachen. Scheinbar beruhigte sie sich bei dem Gedanken, meine Ueberbleibsel zu annektieren. Ich wollte mich aufrichten, die Augen aufschlagen und konnte es vor Schwäche nicht. In den nächsten Tagen hatte ich nur dunkle Vorstellungen, aber immer wühlte irgendwo der Haß in meiner Brust und fraß jedes Vertrauen auf. Als ich endlich besser wurde und in zu kommen, um die gleichen Redensarten während des Tages in bestimmten Pausen zu wiederholen. Nur immer boshafter, immer kräftiger. Es fiel ihr auch nicht ein, mir irgendwie zu helfen, im Gegenteil, wo sie mir nur eine neue Aufregung verursachen konnte, tat sie es. So bekam ich eine Aufforderung von einer Buchhandlung, eine Rechnung zu bezahlen. Ich entfinne mich, daß sie mir täglich den Postboten an das Bett brachte, um täglich dieselben Erörterungen mit Schadenfreude anzuhören. Mich regten alle Menschen, die ich zu jener Zeit sah, maßlos auf. Alle verlangten etwas von mir, alle foragten sich um Geld, obwohl ich kaum instande war, Atem zu schöpfen. Alle umschlichen mich wie graue, dünne Spinnen, die nur darauf lauerten,

Blut zu saugen. Ich wurde dadurch nicht gesünder, und meine Wirtin mußte sich schließlich bequemen, einen Arzt zu holen. Ich lag im Halbschlummer, als dieser eintraf, und hörte, wie er von Hoffnungslosigkeit und völliger Erschöpfung sprach.

„Dann wird der Mensch am Ende sterben?“ rief meine Wirtin.

„Es sieht fast so aus“, summte die Stimme des Arztes in meinen Ohren.

„Wie soll ich aber zu meinem Gelde kommen, wie mich schadlos halten?“

Ich empfand bei aller Schwäche einen maßlosen Ekel. Nicht etwa Schmerz oder Gram, denken Sie das nicht. Denn hätte ich Schmerz empfunden, wäre mir etwas von meiner der Stube umhergehen konnte, vernünftige ich zuerst meine Bücher. Sie werden die Bedeutung für einen armen Studenten ermessen können. Meine Bücher waren mein Heiligtum, mein Stolz, meine Freunde, überdies gehörten sie mir nicht einmal alle. Denn ich hatte sie teilweise auf Kredit genommen. Aber die Spinne hatte alles aufgefressen, und ich glaube, dem Bürgerlichen Gesetzbuch nach, war sie in ihrem Recht.

„Vielleicht haben Sie es durch die Krankheit schrecklicher empfunden, als es sich in der Tat abgespielt hat?“ warf die dicke Dame ein. „Ich könnte mich zum Beispiel, ohne unchristlich zu sein, in die Situation der Wirtin zurecht denken.“

Jahren erst  
raten nicht

Solinge  
Papierfabrik  
vielen hundert  
Angestellte  
das gestohlen  
werden konnte  
erwachsen  
eingestampft

Berlin.  
ab. Der 55  
die 42jährige  
hatte, in  
den Kinder  
er sich  
in seinem  
tunswache.

Berlin.  
bergen bei  
reiche Mühle  
Bergleichen  
sicht zu beo  
50 Personen  
wie Alm-  
Schwerber  
Krankenhaus

Magde  
tylentsehl  
Zwei Arbeiter

Berlin.  
Kartonsfabr  
beitrinnen  
es, alle wi  
einer Kart  
Gale entfu

Sidese  
einger Zei  
dieses in  
konne er n  
Zahlung.  
gerichtet, da  
Geldstrafe  
ein mit de  
wurde. Zu  
die Biehl  
urteilt. In  
gekauft, in  
verkauft.

Stettin  
infolge des  
schen Häse  
und Häfen  
Schweden  
am Sonnt  
Hafen err

Kiel.  
mobilmach  
in ein die  
Wagen im  
war sofort  
legungen.  
dabon.

Wien.  
Aufsehen  
Monteur  
patrone in  
die Explo  
hatte wen  
Wiener L  
Während  
gelang es

Kopen  
entworfene  
Gast weit  
gefin wur  
gestellt w  
sich die P  
kreisen vo  
kannten vo  
stahle der

Berlin  
einen W  
hatte, di  
Kiste kon  
gut gepol  
tung entfi  
wenn die

D  
Wull  
Jah  
fach, zu  
auch das  
quälte, r  
mal ger  
diger ein

Emi  
nicht un  
wie ihm  
er doch  
den Aug  
sprach, f  
er heute  
„gut“ h  
zu könne  
er kam  
vor. Er  
bildeten  
hatte er  
Gegenf  
die Wor  
erkannte

Litt  
berdroß

berdroß

berdroß

tskative als  
nd — die  
t mit dem  
ist Empor-  
e Menschen  
lebenwahr.  
würdig und  
innen. Es  
Enobis", die  
Beistreicherei  
verbergen.  
alität dieses  
folg anläß-  
den Bühnen  
Aufsührung  
auf die heu-  
licher Oper

entlich hohem  
ren sind, be-  
gaffenhähern.  
ach aus dem  
e Gäfte, ins-  
dings nur zu  
ts ziehen.

n und Abbe-  
der Kranken-  
rüsene Auto-  
e das gleiche  
ährte wieder

## Welt

Braunschweig  
Monaten die  
elbe — Braun-  
unter der Sta-  
g unter dem  
arfen sie aus  
urchfahrungen  
a. haben sie  
nige Zentner  
gekauft.

waifnete Per-  
n zu Grün-  
Heiter allein  
Seitmann und  
de mit einem  
alsdann das  
Wächterstüde  
Nachdem die  
den Nachbarn  
Sicherheit  
ständig. Die  
n.

schens und  
hloffen zwei  
Mädchen, die  
ie unterwegs  
on war, daß  
s unter dem  
festgenommen

stieß ein auf  
der aus Dort-  
ng verrindert.  
hm entkämpft  
affigen Polen,  
berne-Medling-  
den dem Land  
lntes Wanne,  
h den Polen-  
en denen nun  
h der Polen-  
seit den 90er

acht sich eine  
Polen im hie-  
t verringert.  
hm entkämpft  
affigen Polen,  
berne-Medling-  
den dem Land  
lntes Wanne,  
h den Polen-  
en denen nun  
h der Polen-  
seit den 90er

esfunder, und  
einen Arzt  
entraf, und  
völliger Er-  
rief meine  
ne des Arztes

ten, wie mich  
achlosen Gtel.  
s nicht. Denn  
s von meiner  
quert meine  
armen Stum-  
mein Heilig-  
erten sie mir  
e auf Kredit  
gegriffen, und  
war sie in

it schrecklicher  
at? warf die  
iel, ohne un-  
irtin zurecht

Jahren erscheinende Polenblatt „Wiarus polski“ seit einigen Mo-  
naten nicht mehr erscheint.

**Solingen.** Von dem städtischen Notgeld, das einer hiesigen  
Papierfabrik zum Einstampfen übergeben war, sind Beträge von  
vielen hundert Millionen gestohlen worden. Sechs Arbeiter und  
Angestellte des Werkes wurden verhaftet. Sie hatten zum Teil für  
das gestohlene Geld große Mengen Waren gekauft, die beschlagnahmt  
werden konnten, so daß der Stadt wohl nur ein geringer Schaden  
erwachsen wird. Auch einiges Ohliger Notgeld und Reichsgeld, das  
eingestampft werden sollte, wurde gestohlen.

**Berlin.** Eine Liebestragödie spielte sich im Nordwesten Berlins  
ab. Der 55jährige verheiratete Arbeiter Wilhelm Tahlke versuchte  
die 42jährige Witwe Brunow, mit der er früher ein Verhältnis  
hatte, in ihrer Wohnung zu erlösen. Als er durch die herbeieilen-  
den Kinder der Frau an seinem Vorhaben verhindert wurde, erschlug  
er sich selbst. Die herbeigerufene Polizei fand Tahlke lebenslos  
in seinem Blute liegen; er starb auf dem Transport nach der Ret-  
tungsstation.

**Berlin.** In der Umgebung Berlins, namentlich in den Müggel-  
bergen bei Friedrichshagen, haben sich während des Sonntags zahl-  
reiche Unglücksfälle beim Rodeln ereignet. Von den ziemlich steilen  
Berglehnen führten die Rodler zu Tal, ohne die notwendige Vor-  
sicht zu beobachten. In den Müggelbergen verunglückten allein über  
60 Personen, von denen sich mehrere schwere Verletzungen zuzogen,  
wie Arm- und Beinbrüche und Kopfverletzungen. Eine Reihe von  
Schwerverletzten mußte blutüberströmt und bewusstlos nach dem  
Krankenhaus geschafft werden.

**Magdeburg.** In einer Kesselfabrik explodierte ein großer Aze-  
tylentessel, als man versuchte, das ihn umgebende Eis aufzutauen.  
Zwei Arbeiter wurden getötet, ein Meister leicht verletzt.

**Berlin.** Donnerstag mittag wurde die Feuerwehr nach der  
Kartonsfabrik von Hesse & Stahl gerufen. Dort waren etwa 20 Ar-  
beiterinnen bewusstlos zusammengebrochen. Der Feuerwehr gelang  
es, alle wieder ins Leben zurückzurufen. Allem Anschein nach sind  
eine Kautschuklösung, die in der Kellerei verwandt wurde, giftige  
Gase entströmt, die die Arbeiterinnen betäubten.

**Silbesheim.** Zu dem Kaufmann Br. in Bockenem kam vor  
einer Zeit ein Mann, um sich ein Hemd zu kaufen. Als der Käufer  
dieses in Papiergeld bezahlen wollte, sagte der Kaufmann, das Geld  
könne er nicht gebrauchen, er nehme nur Korn oder Lebensmittel in  
Zahlung. Die Folge davon war eine Anklage vor dem Wucher-  
gericht, das den Kaufmann zu vier Wochen Gefängnis und einer  
Geldstrafe verurteilte. Hiergegen legte der Verurteilte Berufung  
ein mit dem Erfolg, daß die Freiheitsstrafe auf 14 Tage ermäßigt  
wurde. Zu drei Wochen Gefängnis und einer Geldstrafe wurden  
die Viehhändler R. und S. in Bockenem vom Wuchergericht ver-  
urteilt. Sie hatten Ferkel für einen Zentner Korn das Stück auf-  
gekauft, in derselben Stunde aber für zweieinhalb Zentner wieder  
verkauft.

**Stettin.** Nach einer Meldung des „B. L.-A.“ aus Lübeck wird  
infolge des anhaltenden Frostes der Schiffsverkehr nach den deut-  
schen Häfen immer schwieriger. Das Treibeis beginnt die Küsten  
und Häfen immer mehr zu blockieren. Der Schiffsverkehr von  
Schweden und Dänemark steht vor der Einstellung, nachdem noch  
am Sonntag dänische Dampfer mit schwerer Fracht den Lübecker  
Hafen erreichen konnten.

**Kiel.** Auf der Landstraße bei Mönch erregte sich ein Auto-  
mobilunglück. Das Auto eines Gutsbesizers aus Oldenburg fuhr  
in ein die Straße kreuzendes Mädel Wild hinein. Hierbei kam der  
Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Ein Monteur  
war sofort tot. Ein zweiter Wagen erlitt lebensgefährliche Ver-  
letzungen. Der Führer des Wagens kam mit leichten Verletzungen  
davon.

**Wien.** Während des Sylvesterrummels ist vor der Oper ein  
Aufsehen erregender Selbstmord erfolgt. Der 26jährige reichsdeutsche  
Monteur Hermann Kriebitz aus Rodwitz gebürtig, hat eine Straß-  
patrone in den Mund gesteckt und die Zündschnur angezündet. Durch  
die Explosion wurde sein Kopf buchstäblich zersplittert. Der Mann  
hatte wenige Stunden vorher in Gesellschaft eines zweiten in einem  
Wiener Vorort einen Raubanschlag auf eine Geschäftsfrau verübt.  
Während sein Genosse von der Polizei festgenommen worden war,  
gelang es Kriebitz, zu entkommen.

**Kopenhagen.** Die 30jährige russische Prinzessin Olga Koirowski  
entwarf auf dem Geste Krogstrup, wo sie seit Weihnachten zu  
Gast weilt. Schmuckstücken im Werte von 15 000 Kronen. Die Prin-  
zessin wurde in das Gefängnis Helsingör überführt. Es ist fest-  
gestellt worden, daß während der letzten zwei Jahre, währenddem  
sich die Prinzessin in Kopenhagen aufhielt und viel in diplomatischen  
Kreisen verkehrte, fortgesetzt Wertgegenstände aus den Kreisen ihrer Be-  
kannten verschwand. Es wird jetzt untersucht, ob auch diese Dieb-  
stähle der Prinzessin zur Last fallen.

### Der Frachtzugdieb in der Kiste.

**Berlin.** Die Polizei hat in dem Kistenmacher Ernst Wegener  
einen Mann verhaftet, der sich ein besonderes System ausgedacht  
hatte, die Eisenbahn zu berauben. Er hatte eine sehr schöne große  
Kiste konstruiert, die wohllich eingerichtet und nach allen Seiten  
gut gepolstert war, verborgene Luftlöcher und auch eine Vorrich-  
tung enthielt, die den Insassen wieder auf die Beine bringen konnte,  
wenn die Kiste beim Transport auf den Kopf gestellt wurde. Sie

„D Baschla“, rief Aklaja und errötete.  
Vullprecht lächelte.

„Ich glaube es, gnädige Frau. Die Sache ist zu ein-  
fach, zu reizlos, um verstanden zu werden. Wie sollte ich  
auch das Gefühl, welches mich während meiner Krankheit  
quälte, richtig schildern können? Es genügt eben manch-  
mal geringste Anlässe, um aus einem Vaterlandsvertei-  
diger einen Revolutionär zu machen.“

Emil hatte die ganze Zeit schweigsam, aber durchaus  
nicht uninteressiert an den Reden teilgenommen. Er wunderte sich,  
wie ihm alles so gut an Doktor Vullprecht gefiel, obwohl  
er doch keineswegs einen liebenswürdigen Ton redete. In  
den Augenblicken, wenn der Doktor von seinem Optimismus  
sprach, schüttelte er sich sogar vor Lachen. Denn sicher lebte  
er heute jene Stunden, in denen man alle Menschen für  
„gut“ hält. Es tat Emil leid, nicht ein einziges Wort sagen  
zu können. Gern hätte er seine Meinung ausgedrückt, aber  
er kam sich unter diesen Leuten wie ein regelrechter Esel  
vor. Er dachte an allerlei, was ihm Kontakt mit der ge-  
bildeten Sippe geben sollte, ohne etwas zu finden. Beinahe  
hatte er Lust, von seiner Mutter zu erzählen, um einen  
Gegensatz für die Spinne zu behaupten. Wie aber sollte er  
die Worte bilden? Schließlich lachte man über ihn und  
erkannte den piepierten Emil Scheuermann.

Litka sah ihn manchmal erwartungsvoll an. Vielleicht  
verdroß sie seine Schweigsamkeit. Sicher hielt sie ihn für

enthielt auch eine kleine Speisekammer mit Proviant für acht Tage  
und selbstverständlich auch eine Bedürfnisanstalt. Wegener hatte  
einen Komplizen, der er in die Kiste einschloß, die dann als Kiste  
aufgegeben wurde. Auf der Fahrt und auf den Güterböden verließ  
der Insasse die Kiste, beraubte andere Sendungen und nahm den  
Kauf mit in die Kiste, die dann an die von Wegener angegebene  
Adresse befördert und von ihm in Empfang genommen wurde.  
Ferner hatte der Insasse unterwegs die Aufgabe, andere Fracht-  
sendungen umzufingieren, damit sie mit Hilfe gefälschter Fracht-  
briefe von Wegener in Empfang genommen werden konnten. Dieses  
Treiben ist mehrere Jahre hindurch fortgesetzt worden. Auch Wegener  
selbst hat zuweilen die Funktion des Kistenreisenden übernom-  
men, im Einverständnis mit seiner Frau, die als Hehlerin jetzt mit  
verhaftet ist. Wegener ist vor kurzem in Gera festgenommen wor-  
den, als er mit einem Kasten zum Bahnhof verlassen wollte.  
Hinter seine Schliche ist man aber erst durch die Anzeige eines  
Mädchens gekommen, mit dem Wegener in Berlin ein Verhältnis  
unterhielt, das aber vor kurzem von Wegener gebrochen worden  
war. Aus Rache hat das Mädchen dann Wegener bei der Polizei  
denunziert.

### Die deutschen Schulen in Lettland und Estland.

**Riga.** Im Jahre 1923 wurden in Lettland in 96 deutschen  
Schulen 12 170 Schüler unterrichtet (gegen 45 Schulen mit 7645  
Schülern 1919-20). Darunter sind 10 Mittelschulen, 73 Grund-  
schulen, ein pädagogisches Institut, ferner Fachschulen, Kindergärten  
u. v. Der Geburtenüberschuß in den deutschen Gemeinden Lettlands  
im letzten Jahre ist, den Schuldabrechnungen der deutsch-baltischen  
evangelischen Geistlichkeit zufolge, ein ganz geringfügiger gewesen.  
In Estland beträgt die Zahl der deutschen Schulen 24 mit 4094  
Schülern, davon sind 14 Mittelschulen und 10 Elementarschulen.

### Ein Hund von dem 3-Kreuzer.

**Paris.** Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus  
Toulon ist gestern Abend ein Hundspitz des Seeprefekturen von  
Biserta aufgenommen worden, demzufolge gestern im Meere ein  
Benzintank aufgefunden wurde, auf dem mit Bleiöl mehrere Säge  
aufgehängt waren. Der Tank dürfte von dem verlorengegangenen  
„Dixmude“ herühren. Der Berichterstatter gibt diese Nachricht  
mit allem Vorbehalt wieder.

### Gesundheitsatteste in Rußland.

**Moskau.** Das Gesundheitskommissariat hat dem Rat der Volks-  
kommissare den Entwurf eines Gesetzes unterbreitet, durch das alle  
in die Ehe tretenden Personen verpflichtet werden sollen, einander  
genaue Angaben über ihren körperlichen und seelischen Gesundheits-  
zustand zu machen. Ohne die behördliche Feststellung über Abgabe  
dieser Daten soll keine Ehe geschlossen werden dürfen. Für falsche  
Angaben oder Verheimlichung von Krankheiten werden die betref-  
fenden Personen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

### Schierjott fordert Unruh.

In Fritz von Arnims letztem Drama „Mosenknoten“, das in  
Darmstadt erfolgreich aufgeführt wurde, kommen typische Vertreter  
des alten Preußentums vor. Einer von ihnen sagt mehrfach: „Bon-  
ner Preuß — schwarz-weiß — 27 Menschen — zwei Säbelnellen.“  
Darüber lachten sich die Bonner Vorurteilten. Sie schrieben  
dem Dichter folgenden Brief:

Bonn, den 10. Dezember 1923.

Im Auftrage eines wohlhab. G. G. der Borussia zu Bonn for-  
dere ich Sie auf, diejenigen Stellen in Ihrem Schauspiel „Der Rosen-  
garten“, die das Corps Borussia betreffen, zu streichen, da dieselben  
für einen wohlhab. G. G. der Borussia beleidigend sind. Weiterhin  
fordere ich Sie auf, eine Aufführung dieses Stückes vor Streichung  
dieser Stellen zu verhindern. Als fernerer Gennugung verlange ich  
eine Revokation dieser Stellen mit dem Ausdruck des Bedauerns in  
der „Kreuzzeitung“, dem „Vorwärts“ und der „Westfälischen Zeitung“.  
Sollten Sie auf diese meine gestellten Forderungen nicht eingehen,  
so erbitte ich umgehend die Adresse Ihres Herrn Kartellträgers.  
Hilfsf. Schierjott, cand. jur.

Das „Heidelberger Tageblatt“, dem wir diesen Brief verdan-  
ken, nimmt ihn ernst genug, um seine schädliche Wirkung auf das  
Ansehen zu erwägen. Uns scheint diese Befürchtung übertrieben.  
Denn niemand beweist ja in seiner Person wirksamer den Um-  
schwung in der Gesinnung einer neuen deutschen Jugend, als gerade  
der ehemalige Gardeleutnant Fritz von Arnim. Schierjotts hat es  
immer gegeben, Schierjotts wird es immer geben. Aber er würde  
sich nicht so heftig ereifern, wenn er nicht wüßte, daß seine Zeit in  
Deutschland um ist.

### Ein Streichholz = 3 Millionen Klaviere.

Der „Deutschen Instrumentenbau-Zeitung“ entnehmen wir die  
folgende knifflige Berechnung. Was es bedeutet, wenn eine Goldmarke  
gleich eine Billion Papiermark ist, erzählt z. B. daraus, daß heute  
ein einzelnes Streichholz eine Milliarde (1 000 000 000) Papiermark  
kostet. Für eine Milliarde erhält man nun vor dem Kriege reich-  
lich drei Millionen Klaviere der C-Klasse. Nimmt man die Breite  
eines Klaviers mit rund anderthalb Meter an, so würden diese drei  
Millionen Klaviere aneinandergereiht eine Strecke von 3500 Kilo-  
meter ergeben — das entspricht etwa der Entfernung von Stockholm  
über Berlin, München, Rom bis Neapel. Um an dieser Klavier-  
mauer entlang zu fahren, würde man im Schnellzug etwa zweiein-  
halb Tage gebrauchen. Die Fahrkarte würde in der 3. Klasse unter

dumm. Doch das durfte sie. Emil seufzte leicht. Gewiß,  
er war sehr dumm.

Aklaja mochte seinen Senfzer gehört haben, sie nickte  
ihm zu und hob ihr Weinglas gegen das seine. Mit seinem  
Entgegenkommen quittierte er. Das verstand er.

„Baron“, fragte Aklaja. „Sie haben uns noch absolut  
nichts verraten. Welche Anschauung haben Sie?“

Emil wurde nicht verlegen, wenn auch ein flüchtiges  
Rot über sein schönes, offenes Gesicht huschte. Er mußte  
lachen, daß eine so geistreiche Dame einen Esel nach seiner  
Weltanschauung fragte.

„Warum lachen Sie?“ fragte Litka ungeduldig.

„Über mich selbst, gnädiges Fräulein. Ich muß be-  
kennen, daß ich auf die Frage Ihrer Frau Mutter nur tö-  
richtes Zeug antworten könnte. Ist das vielleicht eine Welt-  
anschauung, das Leben nett zu finden und seine Krawatte  
gut binden zu können? Eine andere kann ich nicht auf-  
weisen.“

Er sprach es offen aus, frei und natürlich und durch-  
aus nicht so dumm, wie er selbst glaubte. Er kannte sich  
zu wenig, um seine Fähigkeiten zu begreifen.

„Sie gefallen mir sehr“, sagte Doktor Vullprecht. „Es  
gibt wenig Menschen, die über sich selbst lachen. Deshalb  
sei Ihnen gern das verdammte Glas verziehen, ohne das  
Sie anscheinend nicht leben können.“

„Es ist das einzige, was mir zu Ansehen hilft“, sagte  
Emil ernsthaft.

Zugrundelegung des heutigen deutschen Tarifs etwa 120 Friedens-  
mark kosten. Rechnet man die Summe wieder in Papiermark um,  
so erhält man 120 Billionen. Um nur ein Millimeter der Straße  
zurückzulegen, müßte man 35 000 Papiermark aufwenden. Wollte  
man die ganze Fahrkarte in Papiermark schreiben von je einer Million  
bezahlen und jede Sekunde einen Schein erlegen, würde die Bezahl-  
ung auf diese Weise allein vierzig Jahre beanspruchen. — Man  
mag solche Erwägungen als nutzlose Spielereien betrachten. Jeden-  
falls zeigen sie uns mit erschreckender Deutlichkeit, welche maßlose  
unnötige Arbeit das deutsche Volk während der letzten Jahre nur  
mit der Zahlung und Schreibung weissenloser Zahlungsbillets veran-  
hat. Schon aus diesem Grunde muß man die Rückkehr der „Gold-  
mark“ als Erlösung von dem Gelsenist des Zahlungswahns begrüßen.

### Auf See abgestürzte Flieger.

Ein schauerliches Erlebnis hatten nach der „Basler National-  
zeitung“ zwei italienische Flieger, Marineleutnant Chocherini,  
Kommandant der Flugstation Orbetello, und der Marineflieger  
Di Marina, die während eines heftigen Sturmes in das Mittel-  
ländische Meer stürzten und nach mehreren Stunden verzweifelter  
Kampfs mit den Wellen durch drei Matrosen des kleinen Seglers  
„Paolina“ von Viareggio gerettet wurden. Die Flieger hatten am  
frühen Morgen Orbetello verlassen, um nach Spezia zu fliegen,  
gerieten aber in einen furchtbaren Sturm. Schließlich stürzte in-  
folge eines Motorschadens der Apparat ins Wasser, dessen Wellen  
der Sturm peitschte. Die Flieger befanden sich ca. 500 Meter vom  
Ufer entfernt, wurden aber mit großer Schnelligkeit abgetrieben  
und verloren bald das Land außer Sicht. Der Apparat wurde von  
den Wellen auf- und abgeschleudert, befand sich bald auf den Wellen-  
kämmen, dann wieder unter Wasser. Eine große Welle jedoch drückte  
ihn unter sich und warf die Flieger in die aufgewühlte See. Sie  
erlebeten das wieder aufsteigende Braut des Flugzeuges und ver-  
suchten die Aufmerksamkeit des in der Nähe mit den Wellen  
kämpfenden Seglers „Paolina“ zu erregen. Nach Stunden erst wur-  
den sie bemerkt, und das Schiff machte alle Anstrengungen, das  
Braut zu erreichen, was aber infolge der schweren See und des  
wütenden Sturmes mißlang. Schließlich begaben sich der erste Matros  
und zwei Matrosen in das kleine Rettungsboot des Seglers und  
ruderten auf den Apparat zu. Nach zwei Stunden gelang es ihnen,  
an die Flieger heranzukommen und sie in ihr Boot zu ziehen, das  
dann mit großer Anstrengung den Segler erreichte.

## Mord oder standrechtliche Erschießung?

**Berlin.** Mitglieder des Korps Oberland, das erst jüngst wieder  
in einem Prozeß gegen die sozialdemokratische Sicherheitsabteilung  
eine Rolle spielte, sind, wie der „Vorwärts“ mitteilt, abermals in  
eine noch unaufgeklärte Mordaffäre verwickelt, die auf die Zeit zu-  
rückgeht, in der das Korps Oberland bei dem Grenzschutz Ober-  
schlesiens Verwendung fand.

Seit Ende 1921 befindet sich beim Landgericht in Reife der  
Handlungsgehilfe Fritz Baer aus Berlin in Untersuchungshaft. Die  
Verhaftung erfolgte auf eine Anzeige hin, daß Baer im Walde bei  
Ziegenhals den Feldwebel Samion erschossen habe und daß er die  
Leiche an Ort und Stelle durch Untergebene habe vergraben lassen.  
Baer, der als Unteroffizier und Gruppenführer der Selbstschut-  
zabteilung Oberland angehörte, hat die Tat eingestanden, behauptet  
jedoch, daß sie auf höheren Befehl ausgeführt worden sei, und daß  
es sich um eine standrechtliche Aburteilung des Samion gehandelt  
habe. Samion sei von einem Standgericht unter Vorsitz des Haupt-  
manns v. Kessel und unter dem Beistand von Oberleutnant Bonagatti,  
sowie des Privatdozenten Dr. Arnold Ruge zum Tode durch Er-  
schießen verurteilt worden, weil er Verrat geübt habe. Als Mitglied  
der Kompanie des Hauptmanns Fischer habe er von einem Leutnant  
Meinwald (von dem es jetzt übrigens heißt, daß er gestorben  
sei) den Auftrag zur Exekution im Walde bei Ziegenhals erhalten.  
Die Vollstreckung des Urteils sei auch Hauptmann Fischer mitgeteilt  
worden. Die Mitglieder des Grenzschutzes hätten sich bei Dienst-  
tritt verpflichtet müssen, alle Dienstbefehle bis Todesstrafe auszu-  
führen. — Von den genannten Offizieren wurden die Angaben  
Baers entschieden in Abrede gestellt, und Dr. Arnold Ruge erklärte,  
daß man Baer am wenigsten ins Vertrauen gezogen hätte, da er  
unter dem Verdacht stand, als Beauftragter einer Judenorganisation  
in die Grenzschutzabteilung eingetreten zu sein. Es könne sich des-  
halb nur um einen Mordanschlag Baers gegen Samion gehandelt haben.  
Baer dagegen erklärte, daß er, wenn er einen Mord geplant hätte,  
doch nicht vier Augenzeugen mitgenommen hätte. Diese Augenzeugen  
bekunden, daß Baer den Samion zuerst mit einem Totschuß  
niedergeschlagen und dann mit einigen Revolverkugeln getötet hätte.  
Als sie hinzukamen, habe Baer ihnen den Befehl gegeben, die Leiche  
einzugraben. Die Untersuchung wird dadurch erschwert, daß fast  
sämtliche Teilnehmer des Grenzschutzes verstorben sind, doch dem-  
nächst dürfte gegen Baer Anklage wegen Mordes erhoben werden.

## Milderer Wetter

**Mün.** Die durch den Frost und den starken Schneeein-  
bruch hervorgerufenen Störungen auf den Telegraphen- und Fernsprech-  
linien sind wieder behoben. Der Verkehr nach allen Richtungen ist  
wieder regelmäßig. Auch das Frostwetter, das über Neujahr an-

Diese Bemerkung hielt man für einen guten Scherz.  
Der Baron Hühnefeld war entschieden ein junger Mann,  
welcher eine tadellose Figur machte und den dabei noch eine  
angenehme Bescheidenheit zierte.

Nach der Tafel verteilte man sich hier und dort, um  
zwanglose Unterhaltung zu üben. Im Musikzimmer spielte  
Bendler Tschaiowsky'sche Motive und natürlich auch Kom-  
positionen von sich selbst. Aklaja und Litka tanzten. Emil  
hätte gern zugehört, doch nahm ihn die dicke Dame in  
Beischlag und führte ihn in das Nebenzimmer. Es war sehr  
heiß, schaville Plummergerichte trieben.

Die dicke Dame, die Aklaja immer Baschla nannte, sah  
pustend neben Emil und fächelte sich mit einem Strauß-  
federbesen Rührung zu. Emil fand sie unnötig. Sie  
war wieder straff mit Seide bespannt. Diesmal mit Schwarz.  
Am Hals trug sie eine große, bunte Brosche, auf  
welcher der Kopf eines jungen, hübschen Mädchens gemalt  
war. Emil fand den Schmuck entsetzlich, doch das Gesicht  
des Mädchens gefiel ihm.

„Wie reizend dieses Mädchen“, sagte er, um eine Unter-  
haltung zu beginnen.

Hätte er gewußt, was nun folgen würde, wäre er recht-  
zeitig geflohen. Die dicke Dame setzte sich so bequem wie  
möglich hin, sie breitete ihren Rock nach rechts und links  
aus, obwohl das bei seiner Knappheit nur schwer möglich  
war. Unaufhörlich mit den Straußfedern wedelnd, begann  
sie eine lange Geschichte.

Fortsetzung folgt.



# Nigri

— Extra

Schuhputz mit Garast  
niolblatt geht allen vor  
**schützt Ihre Schuhe**  
**Zerstörung.**